

# Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Donnerstag, 9. März 2006, Nr. 58 / 10 R \*

Herausgegeben von Werner D'Inka, Berthold Kohler, Günther Nonnenmacher, Frank Schirrmacher, Holger Steltzner

1,50 € D 2955 A

FA.Z. im Internet [faz.net](http://faz.net)

Frankfurter Allgemeine Zeitung

## Deutschland und die Welt

Donnerstag, 9. März 2006, Nr. 58 / Seite 7

### „Angst vor Katzen unbegründet“

Tierschützer zur Vogelgrippe

GREIFSWALD/BERLIN, 8. März (AFP). Nach dem Fund zweier weiterer an Vogelgrippe erkrankter Katzen haben Fachleute vor Panikmache gewarnt. „Die beiden neuen Befunde ändern die grundsätzliche Einschätzung der Seuchensituation nicht“, sagte der Präsident des Friedrich-Loeffler-Instituts (FLI) auf der Insel Riems, Thomas Mettenleiter, am Mittwoch. Allerdings mahnte er zur Vorsicht, da Menschen zu Katzen eher einen engen Kontakt hätten als zu Wildvögeln oder Geflügel. Die beiden nahe der Wittower Fähre auf Rügen gefundenen Katzen waren wie das schon zuvor gefundene Tier mit der gefährlichen Virus-Variante H5N1 infiziert. Nach Angaben des Krisenstabes der Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern konnten die beiden Katzen keinem Tierhalter zugeordnet werden. Die Kommunen wurden aufgefordert, in den Schutzzonen vor allem auf Rügen verstärkt nach verendeten oder erkrankten Katzen zu suchen.

Das Deutsche Tierhilfswerk kritisierte, die Diskussionen etwa über einen möglichen Abschluß streunender Katzen schürten in der Bevölkerung unnötigerweise die Angst vor Katzen. Die Zahl der ausgesetzten Tiere steige, sagte Ursula Bauer vom Tierhilfswerk. Tierärzte würden vermehrt von verängstigten Besitzern darum gebeten, ihre Tiere vorsorglich einzuschläfern. Die rheinland-pfälzische Umweltministerin Margit Conrad (SPD) forderte die Bundesregierung auf, die Forschung nach einem Impfstoff für Haustiere zu verstärken. Die Haushaltung von normalerweise frei lebenden Katzen „kann keine dauerhafte Lösung sein“, sagte sie in Mainz. Die Zahl der Vogelgrippefälle bei Wildvögeln stieg in Mecklenburg-Vorpommern durch weitere Vogelfunde auf 151. Auch in Niedersachsen wurde bei einer Graugans das H5N1-Virus bestätigt.

China meldete unterdessen einen weiteren Todesfall bei einem Menschen mit Vogelgrippe-Verdacht. Wie die staatlichen Medien am Mittwoch unter Berufung auf das Gesundheitsministerium berichteten, starb am Montag ein neunjähriges Mädchen in der östlichen Provinz Zhejiang an der Seuche. Bislang waren in China nach amtlichen Angaben 15 Fälle von Vogelgrippe beim Menschen bekanntgeworden. In Albanien wurde das gefährliche Vogelgrippe-Virus H5N1 bei einem Huhn nachgewiesen.

Der größte europäische Reisekonzern TUI bekommt allmählich die Auswirkungen der Vogelgrippe zu spüren. Die Urlaubströme verlagerten sich von der Türkei an das westliche Mittelmeer, hieß es. Mit einem aktuellen Buchungsplus von fünf Prozent im Vergleich zum Vorjahr profitiere Spanien zur Zeit am stärksten von dieser Entwicklung.

### Spanier immer größer, Polizisten immer kleiner

wie. MADRID, 9. März. Während die Spanier, so wie andere Europäer, immer größer werden, werden ihre Polizisten immer kleiner. Als jüngsten Beitrag zur „Nichtdiskriminierung“ der Frauen hat die Regierung nun die Mindestgröße für Polizistinnen von 1,65 Meter auf 1,60 gesenkt. Diese Korrektur schien überfällig, weil das verlangte alte Maß von vier Zentimeter über dem gegenwärtigen Landesdurchschnitt der Frauen lag. Bei den männlichen Polizisten wird hingegen schon seit einer Weile nur eine Mindestgröße von 1,70 Meter verlangt. Das sind sechs Zentimeter weniger als der Durchschnitt. Die spanischen Behörden, die sich sowohl bei der Polizei als auch beim Militär mit Nachwuchssorgen plagen, wollen mit dem neuen Maß besonders um Frauen im Dienste der Staatssicherheit werben. Noch machen weibliche Polizisten und Soldaten nur etwa ein Zehntel der jeweiligen Kontingente aus.



Stella Deetjen mit Schützlingen

Foto WDR

## Stimme der Ausgestoßenen

Was Stella Deetjen für Leprakranke und Straßenkinder in Benares erreicht hat / Von Axel Wermelskirchen

FRANKFURT, 8. März. Stella Deetjen hat das Flugzeug in Frankfurt kaum verlassen, da erreicht sie die Schreckensnachricht aus Benares, ihrer indischen Heimatstadt: Bei drei Bombenanschlägen sind dort am Dienstag zwanzig Personen ums Leben gekommen und etwa hundert verletzt worden. Die Hälfte der Verletzten sei in kritischem Zustand, melden die Behörden. Über die Stadt wird eine Ausgangssperre verhängt. An dem zerbombten Tempel demonstrieren wütende Hindus. Sie vermuten, daß eine muslimische Terrorgruppe die Anschläge verübt hat. Die Regierung in Delhi verhängt den Ausnahmezustand über das Land, weil sie religiöse Unruhen fürchtet. Die erste Bombe explodiert im Sankat-Mochan-Tempel, einem hinduistischen Heiligtum, in dem sich zum Zeitpunkt des Anschlags Tausende Gläubige zum Abendgebet versammelt haben. „Ich weiß, wie die Krankenhäuser in Benares aussehen“, sagt Stella Deetjen, „die Verletzten sind arme Teufel. Aber trotz der Anschläge: Indien ist immer noch ein tolerantes Land.“

Benares (Varanasi) ist die heilige Stadt der Hindus. Jedes Jahr kommen Millionen Pilger dorthin, die an den Ghats, den Treppenhängen zum Ganges, rituelle Bäder nehmen, ihre Toten verbrennen und deren Asche in den heiligen Fluß streuen. An diesen Ghats sitzt Stella Deetjen zum ersten Mal im Jahr 1994. An diesem Tag wird sich ihr Leben radikal ändern. Für die damals 24 Jahre alte Frau hat es nur eine Indienreise sein sollen, vor dem Studium der Fotografie in Rom. Aber an den Ghats begegnet sie an diesem Tag einem Mann namens Musafir, einem leprakranken, an Händen und Füßen verstümmelten Ausgestoßenen. Diese Begegnung trifft sie im Innersten. Die schöne junge Frau läßt ihr altes

Leben hinter sich. Sie bleibt in Benares und baut dort unter unvorstellbaren Strapazen eine Straßenklinik für die elendesten der Elenden auf, die Leprösen. Nicht wenige ihrer Schützlinge leben heute – geheilt, in einem festen Haus und fähig, für sich selbst zu sorgen – in einer Leprakolonie in der Nähe des Tempels, der am Dienstag zerstört wurde. Nach Deutschland kommt Stella Deetjen nur noch, um die Stimme für ihre Schützlinge zu erheben, etwa in den Schulen und Pfarrgemeinden im Taunus, im reichen Gürtel um Frankfurt. Wer ihre Geschichte hört und liest (F.A.Z. vom 30. September 2004), kann sich der Wirkung nicht entziehen. Stella Deetjen – ihre Lepra-Straßenklinik wird seit August 2002 von einer Schweizer Hilfsorganisation weitergeführt – sammelt nun Spenden vor allem für ihre neuen Schützlinge, Straßenkinder in Benares, denen sie ein Heim geschaffen hat, ein Dach über dem Kopf, Nahrung, Kleidung, Schulbildung, Schutz vor den Krankheiten der Gasse wie Tuberkulose und Lepra, vor Gewalt und sexuellem Mißbrauch, vor den alkoholkranken Vätern, die ihre Kleinen zum Betteln prügeln.

Sie erzählt von den Leiden der Kinder, bei Vorträgen, in Zeitungen, in Talkshows bei Jörg Pilawa, im WDR-Fernsehfilm „Eine Deutsche in Indien“ von Helen Wild. Die Herzen öffnen sich ihr. Sie nutzt jetzt die Gunst der Stunde, verschiebt die Heimkehr nach Indien und sammelt Spenden, landauf, landab, ohne Unterlaß, ohne Schonung. Im Februar 2005 hat sie das Geld beisammen für das neue Kinderheim in Benares, ein zweistöckiges altes Gutshaus in einem kleinen Park. Es wird für drei, vier Monsumonate zur Baustelle mit vier Dutzend Arbeitern. Im Oktober ist es renoviert. Die fünfzig Kinder, die

dort Aufnahme finden, können ihr Glück nicht fassen. Zwei Dutzend Angestellte kümmern sich um die Kinder und das Anwesen. „Wir haben viele entlassen müssen, bis es funktioniert hat“, sagt Stella Deetjen. Ihr Vertrauensmann Nawal Kishore, ein indischer Geschäftsmann, führt ehrenamtlich die Oberaufsicht, wenn sie wie dieser Tage in Deutschland ist. Ihn fragt sie am Dienstagabend auch gleich, ob alles in Ordnung ist mit den Kindern, trotz der Anschläge und der Ausgangssperre in der Stadt. Am Mittwoch morgen dann zupft sie im Hotel „Frankfurter Hof“ ihren hellblauen Sari zurecht und nimmt am Weltfrauentag den mit 6000 Euro dotierten „Elisabeth-Norgall-Preis 2006“ des „International Women's Club of Frankfurt“ entgegen. Ihre Stimme, am Dienstag noch die eines krächzenden Raben, reicht dank zahlloser Pastillen schon wieder für die Dankesrede.

In ein paar Tagen fliegt sie nach Benares zurück. Sie wohnt bescheiden zur Miete in der Nähe des Kinderheims. Ihr Sohn Cosmo, sieben Jahre alt, lebt zur Zeit bei Freunden in Südinien, weil er gesundheitlich angeschlagen ist und sie ihn nicht dem Schmutz der Millionenstadt Benares aussetzen will. Die Schützlinge in ihrem Heim sind der Hölle auf der Straße entkommen. „Anfangs haben manche Eltern versucht, die Kinder zum Betteln aus dem Heim zu holen. Aber die Konflikte flauen ab, auch wenn ich das Tor geschlossen halten muß.“

Freudlich abgewiesen werden auch die gutmeinenden Reisenden aus dem Westen, die von Stella Deetjens Heim gehört haben und mitmachen wollen. „Die meisten haben leider keine Ahnung vom Leben eines Straßenkindes in Benares, sie können gar nicht helfen.“ Die Kinder stehen morgens ums 5.45 Uhr auf, waschen

sich draußen, wo die Toiletten und die sechs Duschen errichtet wurden, frühstücken dann und gehen in zwei Schichten zum Unterricht in englischsprachige öffentliche Schulen, ein unvorstellbarer Luxus für ein Kind von der Straße. In der Zwischenzeit wird das Haus geputzt. Wenn die Kinder mittags zurückkommen, ist in der Großküche in einem Nebengebäude das Essen fertig. Die Küche liegt neben dem Heim, ebenso der Waschplatz für die Wäscherin. „Die Kinder werden einmal gute Jobs haben mit ihrer Ausbildung. Sie werden keine kleinen Westler, aber sie haben, sagen wir, internationale Wertvorstellungen.“ Der älteste Junge im Haus, Rahul, soll eine Computerausbildung machen und in der Buchhaltung des Heims mitarbeiten. Er war vier Jahre alt, als sein Vater ihn an den Besitzer eines Teeladens verkaufte. Er riß aus, lebte auf der Straße und verkaufte an den Ghats Postkarten an die Touristen, bis Stella Deetjen sich seiner annahm. „Selbst unser Kleinsten kann schon ganz gut Englisch, und viele Mütter sind jetzt richtig stolz auf ihre Kinder.“

Viele Kinder im Heim kommen jetzt in die Pubertät. Stella Deetjen will auf dem flachen Anbau des Heims noch ein Stockwerk errichten lassen, damit mehr Platz ist und die Geschlechter besser getrennt werden können. Auch sonst ist sie mit ihren Plänen noch lange nicht am Ende (www.back-to-life.com). Den Kindern ihrer Schützlinge in der Lepra-Kolonie will sie eine Schule schaffen. Und sie will ein Haus mieten, als neues Aufnahmeheim für Straßenkinder. „Das muß ein neues Haus sein, denn die Kinder haben die Krankheiten der Straße, vor allem TBC, die können wir nicht mit den jetzt gesunden im Gutshaus mischen.“ Das alles wird viel Geld kosten. Stella Deetjen, Stern in Benares, sucht Paten für diese Vorhaben.

Nachrichten vom Frauentag

### Männer helfen nicht genug

Die spanischen und die italienischen Männer sind die unwilligsten Helfer im Haushalt. Das ist das Ergebnis der jüngsten Untersuchung der europäischen Statistiker. Während die Männer aus diesen beiden Ländern daheim täglich jeweils nur etwa einhalb Stunden mitarbeiteten, führten ihre Frauen mit rund fünf Stunden, in denen sie kochen, waschen, putzen sowie Kinder und Alte versorgen, die EU-Erhebung an. Die deutschen Männer (2,5 Stunden) und Frauen (vier Stunden) liegen ziemlich genau im europäischen Durchschnitt. Am vorbildlichsten sind in dem europäischen Haushaltshilfemosaik die Esten und Ungarn. Ihr täglicher Einsatz von nahezu drei Stunden scheint aber die Arbeitszeit ihrer Frauen nicht erkennbar zu verringern: Sie beträgt fünf Stunden – also soviel wie in Spanien und Portugal. (wie.)

In zahlreichen asiatischen Ländern haben am Mittwoch Frauen für ihre Freiheit und mehr Rechte demonstriert. In Pakistan gingen zum Weltfrauentag in mehreren Städten Tausende Demonstrantinnen auf die Straße. Sie forderten Gleichberechtigung und die Abschaffung diskriminierender Gesetze. Auch in Indonesien protestierten zahlreiche Menschen gegen die Ungleichbehandlung von Frauen, auf den Philippinen nutzten die Demonstranten den Internationalen Frauentag für Rufe nach dem Rücktritt der Präsidentin. (AP)

Drei Monate vor Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft haben der Europarat und Frauenrechtlerinnen ein rasches Vorgehen gegen Zwangsprostitution im Umfeld des Großereignisses gefordert. Die EU-Kommission will des wachsenden Problems mit einer Visapflicht Herr werden, wie EU-Justizkommissar Franco Frattini am Mittwoch in Brüssel sagte. Er denke vor allem an osteuropäische, lateinamerikanische und asiatische Länder. Über Frattinis Vorschlag sollen im April die Innen- und Justizminister der EU beraten. (F.A.Z.)

Ein Frauentagsgeschenk haben die Riesenschildkrötenweibchen im Stralsunder Meeresmuseum am Mittwoch erhalten. Ein 37 Jahre alter Männchen der Art *Caretta caretta*, das aus dem polnischen Gdynia (Gdingen) stammt, zog nach mehreren Monaten im Quarantänebecken in das 350 000-Liter-Aquarium zu seinen weiblichen Artgenossen um. Die Forscher hoffen nun auf Nachwuchs bei der bedrohten Tierart. (dpa)



Hollywood-Schauspielerin Sharon Stone besuchte am Weltfrauentag in Jaffa israelische und palästinensische Kinder. Foto AFP